Blüten und Früchte der Waldbäume

Autor(en): **Tanner, Hch.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **32 (1929)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blüten und Früchte der Waldbäume.

Von Hch. Tanner, I. kantonaler Forstadjunkt in St. Gallen.

(Mit 10 Bildern nach Aufnahmen des Verfassers.)

Helleuchtende Sträuße duftender Wiesenblumen zieren in tönernen Krügen Zimmer und Diehlen, erfreuen die Menschen. — Wohl den in Masse gepflückten Sonnenkindern

Abb. 1. Weibliche Lärchenblüten und Zapfen.

des Feldes, wenn sie, von zarter Hand gepflegt, täglich frisches Wasser erhalten. —

Sonntagabend! — Auf viel begangenem Feldweg will ich die Dämmerung erwarten, will den Abend feiern. Die letzte

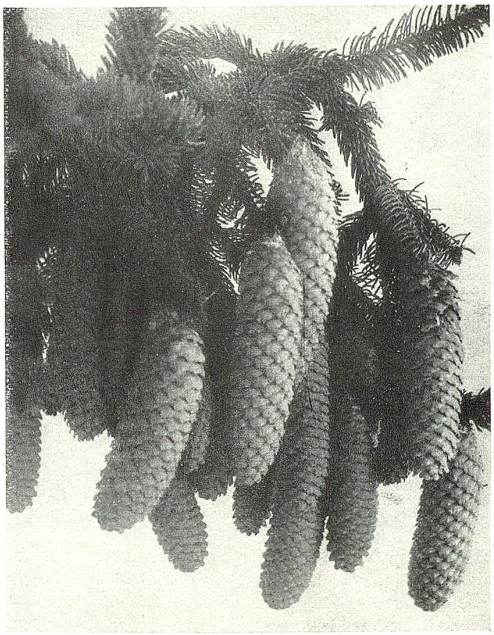


Abb. 3. Zapfen der Rottanne.

Amsel hat ihr Danklied ausgesungen, ringsum Ruhe. — Doch um mich her ein hundertfaches Sterben. — Am Ruhebänklein dort und hier im Graben und auf des Weges Mitte gar, liegen Sträuße schönster Blumen, teils welk, teils schon verdorrt. Von frevler Hand gepflückt und weggeworfen, als sich die Blumenköpfchen zu neigen begannen, liegen sie da, den Weg verunstaltend, statt ihn durch ihre frohen Farben zu verschönern. — Sonntagabend. —

Bescheiden und wenig beachtet, jedoch auf ihre Art von nicht geringerer Schönheit als manche „gehätschelte" Gartenpflanze, sind die Blüten unserer Waldbäume. Zierlich, unscheinbar, dem oberflächlichen Auge durch Blattwerk verborgen, oft nur bemerkt von honigsuchenden Bienen und andern geflügelten Insekten oder vom Wind, der den gelben Schwefel-

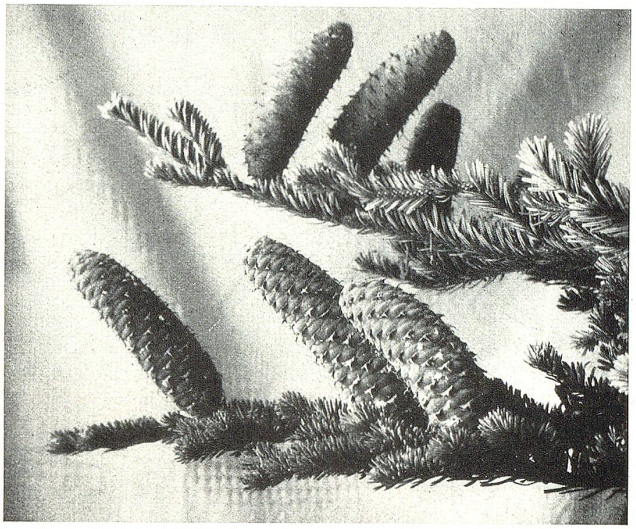


Abb. 2. Zapfen der Weißtanne.

staub der Tannen weit durch den Wald trägt, verleben sie in beschaulicher Einsamkeit ihre Hochzeit.

Im schönsten Karmin, dem des Männertreu vergleichbar, prangen im Frühling auf den Zweigen der Lärchen und Rot-

Abb. 4. Weibliche und männliche Blüten der Stieleiche.

tannen (Fichten) die weiblichen Blütenkerzchen bald einzeln und bald in kleinen Grüpplein je nach Jahr und Baumalter. Auf der unteren Seite der Triebe hangen in Reihen zu zweien

und oft auch vereinzelt die männlichen Blüten, bereit beim geringsten Windstoß den gelben Staub abzugeben. — Hoch oben in der Gipfelpartie stehen, den Kerzen des Weihnachtsbaums ähnlich, die weiblichen Blüten der Weißtanne.

Aufrecht bleiben sie stehen, wachsen zu großen Zapfen heran und verblättern im Herbst bei der Reife. Schuppen und Samen fallen zur Erde, zurück bleibt nur die Zapfenspindel. — Anders bei der Rottanne, deren allbekannte Zapfen nur im

Abb. 5. Früchte der Traubeneiche.

ersten Entwicklungsstadium aufrecht stehen. Kurze Zeit nach der Befruchtung nehmen sie eine hängende Stellung ein und fallen nach der Reife als Ganzes vom Baum.

Noch unscheinbarer als die Blütenstände der Nadelhölzer sind diejenigen der meisten Laubbäume. Wer erinnert sich z. B.

Abb. 7. Blüten des Bergahorn.

je weibliche Blüten der Eiche, dem kraftstrotzenden, vielbesungenen Symbol der Urwüchsigkeit, gesehen zu haben?

Klein, zartrötlich, erst bei genauer Beobachtung erkennbar, zieren sie die Trieb-Enden. Als lange, herabhängende grüngelbe Kätzchen erscheinen die männlichen Blüten.

Von den Früchten, den Eicheln, wissen namentlich die Buben viel zu erzählen. Ob sie für ihre Tierchen oder Pfeifen Früchte der Trauben- (erkennbar an den sehr kurz gestielten, in kleinen Haufen beisammensitzenden Früchten) oder der Stieleiche mit langgestielten Früchten sammeln, ist ihnen gleichgültig. Als weiteres Unterscheidungsmerkmal dieser beiden uns heimischen Eichenarten sind die Längen der Blattstiele zu erwähnen. Haben wir doch das umgekehrte Verhältnis wie bei den Früchten. Kurzgestielt die Blätter der Stieleiche und lange Stiele bei den Traubeneichenblättern.

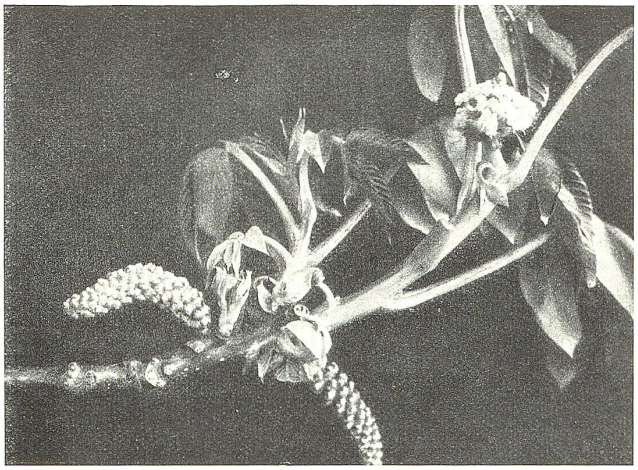


Abb. 6. Blüten des Nußbaumes.

Von ebenso schönem Wuchs wie die Eiche ist der aus dem Orient eingeführte Nußbaum. Obwohl er nicht unbedingt zu den Waldbäumen zu zählen ist (bei Sennwald, Frümsen und Mels bildet er zwar schöne Bestände), soll er hier seiner interessanten Blüten wegen erwähnt werden.

Vorn am Zweig die weiblichen Blüten mit ihren feinen zurückgebogenen Narben und etwas davon entfernt, auf dem letztjährigen Zweig sitzend, die männlichen Kätzchen.

In Bergwäldern und auf Alpen trifft man heute noch ziemlich häufig den Bergahorn in oft altehrwürdigen Exemplaren. Seine Zwitterblüten ziehen eine Menge Insekten an. Während die Blüten dieser Holzart in einer zusammengesetzten

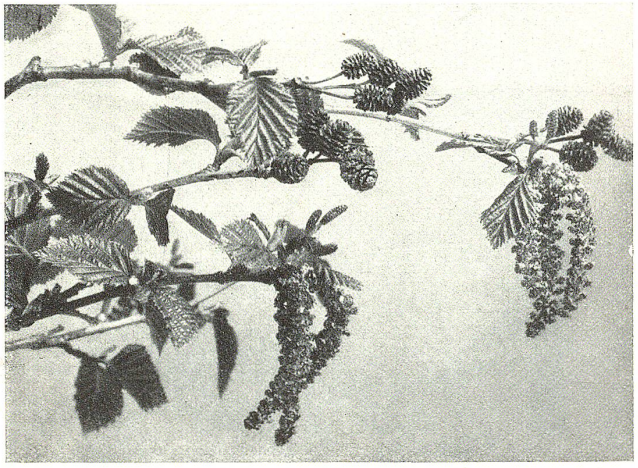


Abb. 8. Blüten und Früchte der Alpen- oder Grünerle.

Traube hängen und erst nach dem Blattausbruch erscheinen, steckt sein in der Ebene vorkommender Verwandter, der Spitzahorn, seine gelben Sträuße schon vor der Entfaltung der Blätter auf. Als Dritter im Bunde ist der meist nur als Strauch in Hecken und an Waldrändern vorkommende Feldahorn zu nennen.

Aufforstungen in Hochlagen, nicht gepflegte Weiden und lückiggewordene Waldungen im Alpengebiet sind oft dicht

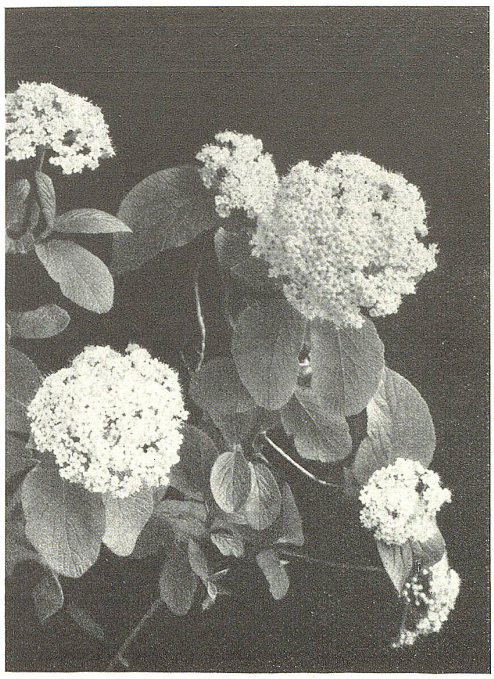


Abb. 9. Blüte des wolligen Schneeball.

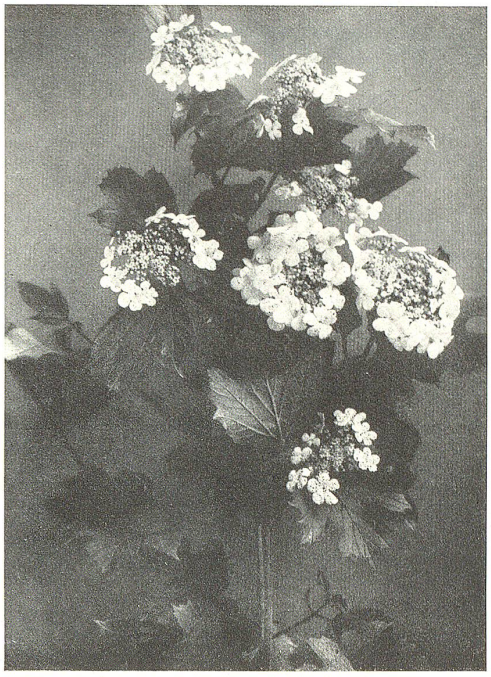


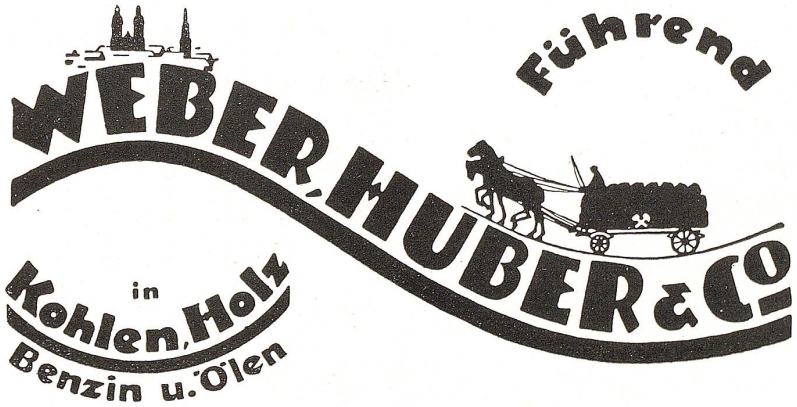
Abb. 10. Blüte des gemeinen Schneeball.

bewachsen mit der Grünerle (ihre beiden Artsgenossinnen, Weiß- und Schwarzerle, besiedeln mehr die Niederungen und die feuchten Auwaldungen den Flußläufen entlang).

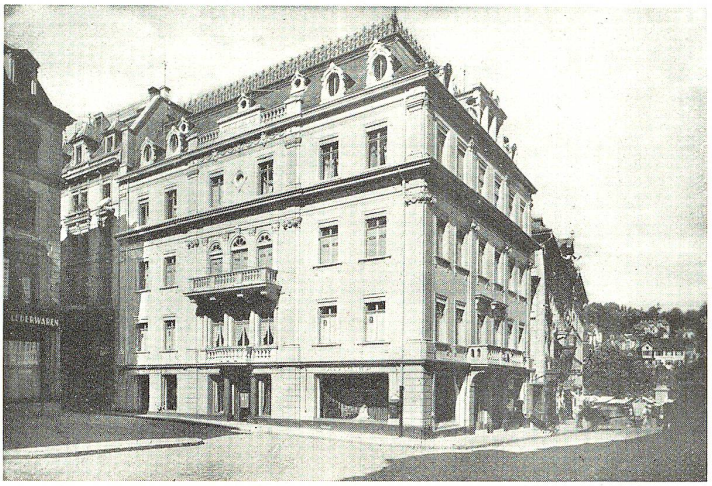
Ausgereifte Zäpfchen vom Vorjahr stehen oft am nämlichen Zweig wie die neuen Blüten. (Auf Abbildung 8 sind die weiblichen Blüten kurze aufrechtstehende Kätzchen.)

Zum Schluß seien noch zwei Sträucher erwähnt, deren weiße Blütendolden oft aus dem Dunkel der Waldmäntel oder aus Aufforstungen herausleuchten. Es sind das der früher zum Binden der Reiswellen verwendete wollige (im Volksmund auch „Hulftere" genannt) und der gemeine Schneeball. Die Blütendolden des erstern sind dicht mit kleinen geschlechtlichen Blütchen besetzt, während diejenigen des letztern geschlechtslose Randblüten aufweisen. Eine in vielen Gärten unter dem Namen „Schneeballe" bekannte Zuchtvarietät bringt nur geschlechtslose Blüten hervor.

Von der Föhre und der Arve, von der Buche und der Esche und von vielen anderen Waldbäumen und Sträuchern wäre noch zu berichten. Doch sollen die wenigen Proben genügen um darzutun, welch reizende Wunder die unscheinbaren, schlichten Baumblüten enthalten. Wie wir bei unsern Mitmenschen die feineren Saiten erst finden, wenn wir sie suchen, so ist es auch in der Natur. Nur wer in der hastigen Sturm- und Drangzeit noch stille stehen, lauschen und sehen kann, nur der wird erkennen, was die Natur uns zu bieten vermag, wenn wir in stiller Feierstunde Zwiesprache mit ihr halten.



St. Leonhardstrasse 4 + Telephon 508, 517, 582



LADEN MARKTGASSE No. 20

A. VOCKA

PELZWAREN

MARKTGASSE 20

ST. GALLEN

FRAUENKOPF.
Nach einer Originalzeichnung von Bildhauer E. Püntener, St. Gallen.